

Sie umweht schon immer etwas der Hauch des Unnahbaren. Ihre Schönheit ist geradezu legendär und dennoch haben sie immer etwas im Schatten anderer Rasse-tauben gestanden, und zwar unabhängig, in welcher Gegend sie erzüchtet wurden.

Meine erste Begegnung mit Mondtauben hatte ich in ganz jungen Jahren, als bei einer Ausstellung eine Voliere gemeldet wurde. Dort saßen sie mit ihrer zarten Färbung und zogen die bewundernden Blicke aller Betrachter auf sich. So geht es ihnen eigentlich immer, und dennoch ist ihre Züchterschaft wohl zu allen Zeiten begrenzt geblieben. Ernstzunehmende Gründe dafür gab und gibt es eigentlich nicht. Vielmehr wurden Dinge über die Rasse verbreitet, die man heute so nicht mehr nachvollziehen kann. Unter Umständen waren auch schlichtweg persönliche Bestrebungen im Gang, die Rasse selten und damit kostbar zu halten. Heute hingegen ist so manches vermeintliche Geheimnis um sie gelüftet und es wird höchste Zeit, dass Mondtauben aller Ursprungsgebiete endlich eine weitere Verbreitung erfahren.

Sachsen, Thüringen, der Thurgau und Luzern

Man kennt heute vier Farbentaubenrassen, die das Farb- und Zeichnungsspiel der Mondtauben besitzen. Es sind die Sächsischen und Thüringer Mondtauben sowie die Thurgauer und Luzerner Elmer. Auch wenn die beiden Letzteren als Elmer und nicht als Mondtauben bezeichnet werden, so müssen sie bezüglich der züchterischen An- und Herausforderungen dazu gezählt werden.

In früheren Zeiten kannte man einfach Mondtauben und im Grund wusste jeder, was gemeint war – nämlich die heutige Sächsische Mondtaube. Sie gehört damit zur Rassengruppe der sächsischen Farbentauben. Der Namenszusatz „Sächsische“ wurde nötig, nachdem es Züchterfleiß geschafft hat, auch glattfüßige Mondtauben zu erzüchten. Da dieses im so genannten Grünen Herzen Deutschlands gelungen ist, wurden die glattfüßigen Vertreter als Thüringer Mondtauben anerkannt. Diese kamen so gut an, dass sie dabei sind, in der Gunst die Sachsen zu überflügeln.

Zwei Farbenschläge

Schon immer gibt es die Mondtauben in den zwei Farbenschlägen Gelb und Braun. Das ist aber nur bedingt richtig. Denn mit zunehmender Kenntnis der Genetik wurde erkannt, dass es sich eigentlich um die Farbenschläge Gelbfahl und Rotfahl handelt.

Mondtauben

Feen des Taubenreichs



Im direkten Vergleich: Thüringer Mondtauben in Gelb und Braun

FOTO: BAUER



0,1 Sächsische Mondtaube, braun, HSS Zwönitz 2012, hv E (Frank Finze, Bernburg)

FOTO: HELLMANN

Sie wurden bei den Mondtauben aber so fein herausgezüchtet, dass lediglich die Brustfarbe und unter Umständen die Binden noch vorhanden sind. Obwohl man das weiß, hat man die Farbschlagbezeichnungen Gelb und Braun beibehalten und jedem ist klar, was damit gemeint ist.

Die Gelben sind in der Beliebtheit den Braunen deutlich voraus. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Mondtauben sind eine Rasse für Liebhaber zartester Farben und da sind die Gelben einfach pudriger, feiner – sie glänzen regelrecht wie Perlmutter.

Der Standard beschreibt die Grundfarbe als elfenbeinfarbig und kommt damit der Realität sehr nahe. Zumindest gilt das für die Gelben. Die Grundfarbe der Braunen mit elfenbeinfarbig gleichzusetzen, finde ich ziemlich gewagt, um nicht zu sagen, völlig unpassend. In meiner Preisrichterausbildung sprach man gerne von roggemehlfarbig. Jeder, der mit so einem Mehl schon einmal zu tun hatte, kann bestätigen, dass diese Bezeichnung zutrifft.

Grundsätzlich gilt, dass das Tier umso wertvoller erscheint, je gleichmäßiger die Grundfarbe ist. Wie man es von den gelbfahlen und rotfahlen Farbschlägen her kennt, ist die Täubin in der Grundfarbe immer etwas benachteiligt. Im Fall der Mondtauben heißt das, dass die Bauchfarbe einfach nicht ganz so hell ist, wie beim Täuber. Ein deutlicher blauer Schein sollte dennoch nicht sein. Als Überbleibsel ist bei beiden Geschlechtern etwas angedeutete Spiegelzeichnung auf der Unterseite der Schwanzfedern zu tolerieren. Das ist eine wichtige Farbstoffreserve und wird ja erst sichtbar, wenn man die Taube umdreht. Sie beeinträchtigt den zartfarbenen Gesamteindruck also in keiner Weise.

Eine weitere Farbstoffreserve stellt etwas Pigment an den Innenfahnen der Handschwingen dar. Vor allem bei den Gelben ist das der Beweis, dass die Schwingen nicht weiß sind. Aber aufgepasst: Zuviel Schwingenpigment beeinträchtigt die Reinheit der Schildfarbe und damit die Schönheit ganz erheblich. Den richtigen Ausgleich zu suchen, muss deshalb oberste Priorität haben, denn Farbstoffreserven sind für eine erfolgreiche Zucht unverzichtbar. Verschwinden diese Reserven völlig, so ist es zumeist auch mit der Bindenfarbe und -länge nicht mehr weit her. Sie erscheinen dann ziemlich kurz oder aufgehellt, geradezu wie marmoriert.

Bindenzeichnung mit Tücken

Als Grundregel in der Mondtaubenzucht gilt, dass Binden- und Mondfarbe übereinstimmen müssen. Das ist natürlich viel

Gleichmäßige Grundfarbe bei einer braunen Thüringer Mondtaube



leichter gesagt als züchterisch umgesetzt. Meistens lässt nämlich die Bindenfarbe etwas nach und erscheint an den Rändern schon etwas aufgehellt. Wenn wir dieses Phänomen betrachten, dann sind wir schnell bei der Problematik aller gelb- und rotfahlen Taubenrassen mit Bindenzeichnung. Wer lange Binden will, braucht eine dritte Binde. Das kann man getrost als Grundregel aller bindigen Taubenrassen stehen lassen. Doch ist die Schildfeder bei rot- und gelbfahlen Tauben nicht sehr farbintensiv, sodass die dritte Binde durchscheint. Der Vermerk „mit sichtbarer dritter Binde“ auf der Bewertungskarte ist also immer wieder zu finden. Die Züchter nehmen deshalb etwas Farbintensität der Binden

zurück und erhalten fast reine Schildgrundfarbe.

Ich bin der Ansicht, dass man unterscheiden muss. Ist die vermeintliche dritte Binde vollständig abgedeckt und scheint bei satter Bindenfarbe dennoch etwas durch, so sollte das in der Wunschrubrik geführt werden. Macht man einen Mangel daraus, ist weder den Züchtern noch der Rasse gedient. Ist sie aber nicht abgedeckt, wenn die Bindendeckfedern etwas zu kurz bzw. die dritte Binde zu breit ist, dann sollte man es auch als Mangel aufführen. Diese typischen Eigenheiten dieser beiden Farbschläge muss man berücksichtigen. Vergleiche mit blaugrundigen Tauben sind hier völlig fehl am Platz und zeugen nicht ge- ▶



Gelbe Sächsische Mondtaube mit prima Zeichnungsmerkmalen

FOTOS: BAUER

1,0 Thüringer Mondtaube, braun,
VDT-Schau Leipzig 2009, hv ELT
(Maik Löffler, Mitwitz)

FOTO: PROLL



rade von viel Verständnis. Übrigens hat man die Problematik der dritten Binde bei diesen Farbenschlägen bei den Schöneberger Streifigen zur Tugend erhoben, wo sie ausgesprochen gewünscht wird.

Bis vor kurzem waren Mondtauben, und zwar beider Rassen, ausnahmslos mit Binden anerkannt. Seit ein paar Jahren gibt es nun die Thüringer Mondtauben auch ohne Binden, da es sich um ein gängiges Flügelzeichnungsmuster handelt. Die logische Folge wären dann wohl auch gehämmerte Mondtauben, doch gehe ich davon aus, dass die Natur hier einen Riegel vorgeschoben hat. Das wäre wohl etwas zuviel des Guten an Farbstoff und eine unreine Nackenfarbe die Folge. Denn Insider der Mondtaubenzucht haben schon bei den Bindigen die Problematik der unreinen Hinterhalsfarbe. Sie zeigt sich dort bei farbintensiven Tieren wie Stacheln und stellt einen groben Fehler dar. Grundsätzlich sollte man bei der Basis der Mondtaubenzucht überlegen, ob eine weitere Zersplitterung in Farbenschläge sinnvoll erscheint.

Mond als Brustzierde

Der Mond, der der Rasse den Namen gegeben hat, muss möglichst gleichmäßig ausgeprägt und begrenzt sein. An der breitesten Stelle etwa drei Zentimeter breit und doppelt so lang, wünscht ihn der Standard. Viel wichtiger als diese Maßangaben ist jedoch die harmonische Größe zum Taubenkörper, und es wird wohl niemand auf die Idee kommen, den Meterstab anzusetzen. Im Idealfall sind nach oben gerichtete Sichel anzustre-

ben. Bedeutend wichtiger erscheint jedoch die Gleichmäßigkeit der Färbung, und zwar bei beiden Farbenschlägen. Während die Gelben hier wieder etwas im Vorteil sind, sieht man bei Braunen zuweilen noch eine helle Federsäumung. Zudem muss bei ihnen darauf geachtet werden, dass die Brustfarbe schön rötlich glänzt, man möchte schon fast weinrot sagen – also ganz im Farbspiel einer rotfahlen Taubenrasse.

Probleme bereitet nicht selten auch die klare Begrenzung der Mondzeichnung. Oft sieht man einen auslaufenden Mond, wie man sagt. Dabei zieht sich die Mondfarbe zur Unterbrust hin und eine unreine Grundfarbe ist die Folge.

Wer die Wahl hat, hat die Qual!

Die heutigen Sächsischen Mondtauben gehören zu den sächsischen Farbentauben. Damit sind die äußeren Attribute festgelegt. Das heißt, es handelt sich um eine kräftige Feldtaubenform, mit fast waagerechter Körperhaltung und üppig belatschten Füßen.

Doch es wären keine Mondtauben, hätten sie nicht ihre Eigenheiten. In den letzten Jahren wurden sie kräftiger und etwas verschliffener in der Form. Der Flügelbug erscheint gut eingebaut und die Brust hat die nötige Breite erlangt, um der Mondzeichnung entsprechend Platz zu bieten. Einkreuzungen schnabelkuppiger Trommeltauben haben hier wirkliche Fortschritte gebracht. Das gilt auch für die Ausprägung der Latschen, des Sockels schlechthin. Die Schenkelbefiederung wurde voller, was dem Eindruck eines nicht zu hohen Standes nur dienlich ist.

Der größte Erfolg wurde aber in der Latschenform erreicht. Sie ist heute von einer breiten und zur Seite abgedrehten Feder geprägt, die im vorderen Bereich etwas kürzer gewünscht wird. Ein Hauptmanko über Jahrzehnte hinweg war die knappe Innenzehenbefiederung. Manche Vertreter hatten sogar nackte Innenzehen. Nur konsequente Zuchttierauswahl hat hier zum Erfolg geführt.

Bei den Thüringer Mondtauben müssen die Füße natürlich vollständig glatt sein. Auf dieses Merkmal sollte man auch unbedingt achten. Denn aufgrund des jüngeren Alters wurden nämlich immer wieder Einkreuzungen Sächsischer Mondtauben durchgeführt, die in Folge natürlich eine etwas rauere Fußhaut mit sich brachten.

Ganz im Farbentaubentypus sind auch die Kopfpunkte. Länglich rund und mit etwas abgesetztem Stirnanstieg ist das Seitenprofil. Hin und wieder dürften die Sachsen etwas mehr Stirnsubstanz zeigen, da sich Einkreuzungen zum Teil noch bemerkbar machen. Im Normalfall sind Mondtauben glattköpfig. Tiere mit Rundhaube, die in seitlichen Rosetten enden muss, sind nur bei den Sächsischen Mondtauben standardisiert. Ich habe aber bis zum heutigen Tag nur zwei Tiere mit Haube gesehen. Sie sind extrem selten.

Nahezu verschwunden sind auch die Mondtauben mit orangefarbenen Augen – sie mussten den Tieren mit dunklen Iriden das Feld überlassen. Es wirkt auch etwas ruhiger und sieht zudem freundlicher aus, was bei einer so zart gefärbten Rasse nicht unterschätzt werden darf. Ohne größere Bedeutung ist der schmale Augenrand, der sich der Gefiederfarbe anpasst.

Ein heikles Thema kann die Schnabelfarbe sein. Bei den Gelben schön hell bis leicht hellhornfarbig und bei den Braunen mehr oder weniger dunkelhornfarbig. Die Intensität variiert dabei je nach dem Sättigungsgrad der Zeichnungsfarbe.

Eigenheiten beachten!

Mondtauben brüten zuverlässig, wenngleich sie etwas später damit beginnen. Sie brauchen Wärme, um in Brutstimmung zu kommen. Ein Phänomen, das ich übrigens auch von anderen Rassen her kenne, die in diesen Farbenschlägen vorkommen.

Wer das alles einplant, wird an Mondtauben seine helle Freude haben. Noch dazu, da sich die Ausstellungsvorbereitungen in Grenzen halten und die Rassen mit Sicherheit zum Schönsten gehören, was Züchterfleiß hervorgebracht hat.

WILHELM BAUER